

Eine Künstlerin? Ein Paar aus zwei Welten?
Wen eine Psychologin und ein Innenarchitekt
anhand der Bilder in diesen Räumen vermuten.

Die Psychologin

In diesem opulenten Farbrausch lebt bestimmt keine graue Maus. Hier hat sich eine vitale Person eigenwillig und kraftvoll eingerichtet. Jeder Gegenstand spricht für sich, hat Bedeutung und seinen Auftritt, die ganze Wohnung ist ein Gesamtkunstwerk, gestaltet und geplant bis zum letzten Farbtupfer, Stil und Styling geben den Ton an.

Hier hat sich eine Frau mit Power ihren Wohnraum geschaffen, selbst das coole und strenge Schwarz der Küche hat in dieser Umgebung Farbkraft. Der Kunst ist sie auch zugetan: Diverse nicht gerade kleinformige Gemälde bebildern das Mauerwerk von unten bis oben, der Schrank im Schlafraum wirkt wie das dreidimensionale Gemälde eines Konstruktivisten.

Bei aller Farbe und Vitalität hat das Ganze etwas sehr Kontrolliertes, Strenges, fast Kühles. Wäre nicht die rote Decke, das Bett würde auf den ersten Blick wie eine Liege in einer Notunterkunft anmuten. Das Sofa fließt wie eine Riesenwelle durch den Raum mit



Die Psychologin: «Lebenslust.»



Der Innenarchitekt: «Sorgfältig und auf Funktion bedacht.»

passendem Wandbild dahinter. Auf dieser XXL-Liegestatt kann sich die Bewohnerin ausbreiten. Sie hat einen weiten Horizont, beengt mag sie es gar nicht. Sie hat schon einige Lebensjahre hinter sich, all diese exklusiven Stücke in ihrem Heim sind keine Erbstücke, die hat sie sich selber geleistet. Vermutlich ist sie viel und weit gereist, hat sich von Norden bis Süden für ihre Einrichtung inspirieren lassen. Ob sie aus beruflichen Gründen unterwegs ist oder aus purer Lebens- und Reiselust?

Vielleicht ist sie im Kunst- oder Einrichtungsbereich tätig, vielleicht ist ihr Wohnreich eine Gegenwelt und ihre berufliche Umgebung eine ganz nüchterne?

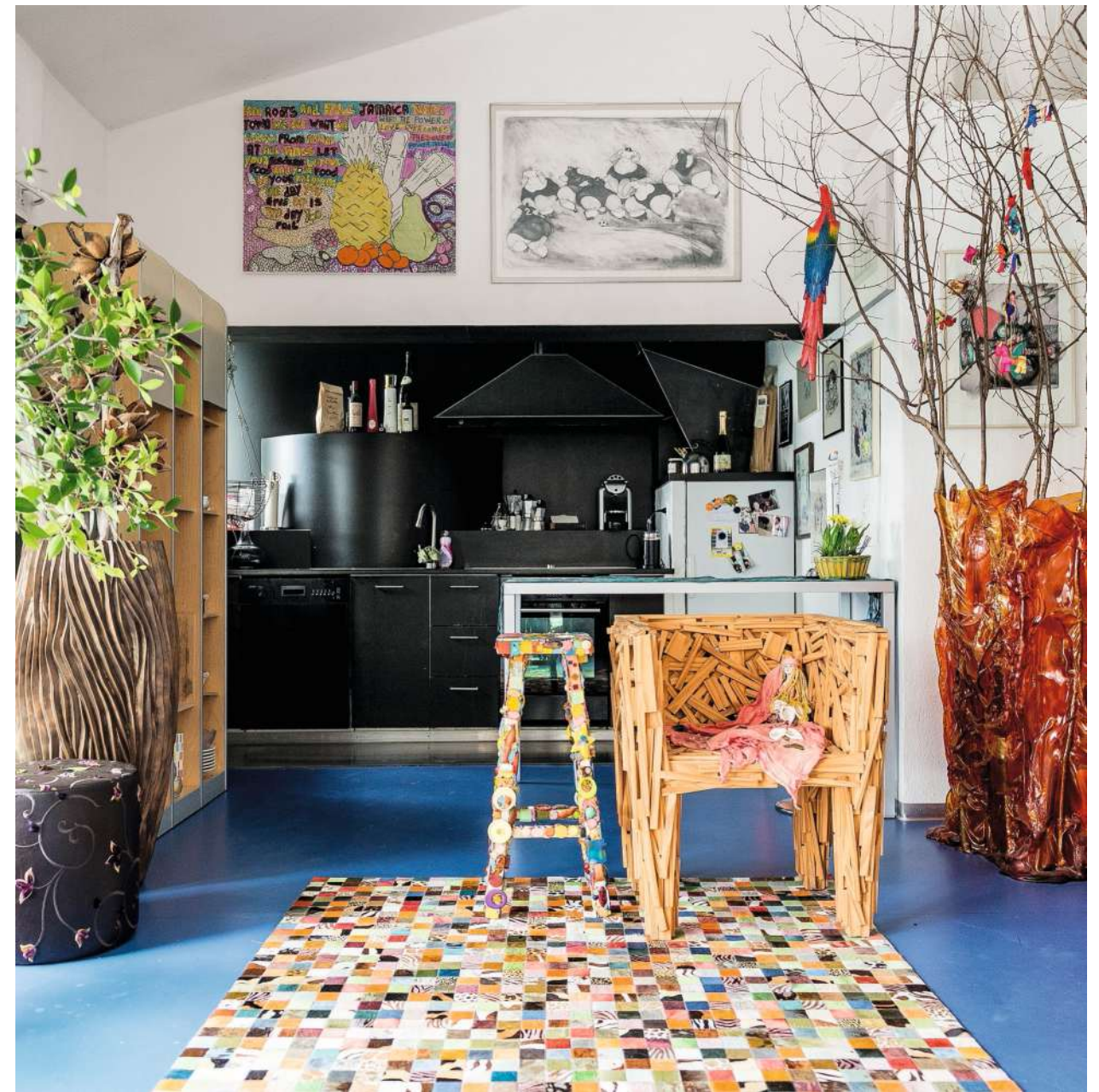
Trotz dem wuchtigen und extrovertierten Auftritt der grosszügig-weiten Wohnung lässt sie sich nicht hinter die Fassade schauen, da setzt sie lieber ihre kunstvollen Puppen in die Stühle als sich selber. *Ingrid Feigl*

Der Innenarchitekt

Die Wohnung steht auf Blau. Einem stillen Gewässer gleich scheint sich der Boden in die Tiefe auszudehnen. Auf der Oberfläche geht es bunt zu und her. Kräftige Farben, wohin man schaut. Hier wohnt kein Kind von Traurigkeit.

Im Vordergrund, prominent platziert, steht eine Design-Ikone des noch jungen 21. Jahrhunderts. Der Favela Chair transportiert die Ästhetik des lebenslangen Provisoriums in die Wohnzimmer des westlichen Mittelstandes. Der scheinbar aus Resthölzern zusammengeagelte Stuhl entlehnt sein Aussehen den Hütten in den Randlagen grosser südamerikanischer Städte.

Hinter dem Sofa die Sicht auf den Strand. Jedenfalls für ankommende Gäste. Hat man auf dem Sofa Platz genommen, geht der Blick, vermutlich, ins hügelige Hinterland. Oder auf die LCD-



Bunt, wild und doch nüchtern: Starke Kontraste im Wohnraum und in der Küche.

Fläche eines Fernsehers. Unweit entfernt stehen zwei Stauraummöbel mit Schweizer Wurzeln. Ausgeklügelte und sorgfältige technische Feinheiten zeichnen die beiden stramm an der Wand stehenden Möbelstücke aus. Ausschweifende Ästhetik ist nicht ihr Ding. Hier, neben dem Strand und dem roten Teppich, herrscht Nüchternheit. Funktion hat Vorrang.

Dem gleichen Gedankengut verpflichtet ist auch der rote Schrank im Schlafzimmer. Er ist

sorgfältig und auf Funktion bedacht entwickelt und realisiert worden. Genau wie sein geistiger Vater zeigt er mit seiner roten Farbe auch eine andere, für Schweizer Designstücke ungewöhnliche Seite: Nebst konzentriertem Tüfteln ist für Kurt Thut auch die Lebensfreude wichtig.

Thut, der Schweizer Designer des Schrankes im Schlafzimmer, sowie die Gebrüder Campana aus Brasilien, die den Favela Chair entwarfen, charakterisieren ver-

mutlich präzise die Bewohner dieser Räume. Die weiten Räume verbinden das Akrabische und Präzise mit den ausgelassenen und tanzenden Momenten des Lebens.

Hier wohnt ein Paar. Hier wohnen zwei Welten und zwei Lebensauffassungen. Oder sind die Welten vielleicht doch in einer Person vereint? *Förg Boner*

Auflösung auf der nächsten Seite.

Ivano Colombo, Inneneinrichter

«Mein erstes Sofa war von Knoll. Es war unglaublich teuer. Ich kaufte es, weil ich heiratete und wir ein Sofa brauchten. Meine Frau war Tänzerin und Lehrerin. Dass ich mal mit Möbeln mein Geld verdienen würde, ist Zufall.

Ich arbeitete immer nur, um auf Reisen gehen zu können. Ich liebe es zu reisen. Wer mir eine Freude machen will, schenkt mir einen Reiseprospekt. Früher reiste ich mit russischen Flugzeugen, heute fliege ich sogar Business-Class. Das ist die Entwicklung. Eine glückliche Entwicklung.

Mit unserem Möbelgeschäft war ich zwölf Jahre lang in der Mühle Tiefenbrunnen und dann zehn Jahre im Hürlimann-Areal. Bis Google immer grösser wurde und die Miete stark anstieg. Wir zogen dann an die Seestrasse nach Zollikon bei Zürich. Im Verkauf braucht es viel psychologisches Gespür. Sie will dies und das – der Mann möchte im Grunde nur einen bequemen Platz zum Ausruhen.

Ich bin ein neugieriger und mutiger Mensch – auch weil ich mit einer Brasilianerin verheiratet war. Aufgewachsen bin ich in Lugano. Ich war um die zwanzig, als ich in die Deutschschweiz kam. Mein Schweizerdeutsch lernte ich in der Band Playboy, ich spielte Banjo. Für Tessiner ist diese Sprache extrem schwer.

Mein Vater war ein spezieller Fall. Scheidung, Frauen, darum wuchs ich bei meiner Mutter und Grossmutter auf. Meine Grossmutter kam aus Genua, sie spielte sehr gut und viel Klavier und sprach mit uns Kindern nur französisch. Sie wollte das so.

Heute wohne ich im Zürcher Oberland, etwas oberhalb von Rapperswil. Der frühere Hauseigentümer hatte sich in einen thailändischen Prinzen verliebt. Als der aus Thailand hier ankam, gefiel ihm das Ländliche nicht.



Ivano Colombo, 79: «Der frühere Hausbesitzer hatte sich in einen Prinzen verliebt.»

Kurz nachdem sie in die Stadt gezogen waren, trennten sie sich. Ich aber hatte mein Haus. Das ist nun dreissig Jahre her.

Das Haus steht im Grünen, ich sehe Wiesen und Rehe, rundherum gibt es nur Landwirtschaft, weshalb es oft nach Jauche riecht. Die Lage ist einmalig schön. Im Winter ist es abends aber schon sehr dunkel und trostlos, wenn ich so gegen halb acht Uhr nach Hause komme.

Während der kalten Jahreszeit bin ich immer in meinem Haus in Salvador da Bahia. Ich bin süchtig nach Meer. Als ich mit 49 Jahren am Ironman mitmachte, war meine grösste Angst, die Schwimmstrecke nicht zu überleben. Ich schwimme nur Brust, und das nicht besonders gut. Ich musste lange massiert werden, um noch die 180 km mit dem Velo fahren und die Marathonstrecke laufen zu können.

An meiner Einrichtung verändere ich wenig. Die Möbelstücke habe ich aus allen Gegenden der Welt zusammengetragen. Das Wandbild malte ein befreundeter Künstler, es erinnert mich an meine zweite Welt und mein Leben in Brasilien. Ob ich auch Möbel

von Ikea habe? Ich habe mir dort einmal ein Regal für den Keller gekauft. Ich konnte es nicht aufbauen. Ehrlich. Zum Schluss war ich so wütend, dass ich es verheizte.

Besser bin ich im Spaghettikochen. Für die Sauce öffne ich den Kühlschrank und schaue, was noch da ist, das mische ich dann kreativ zusammen. Abends koche ich für mich. Oder ich kaufe mir etwas Feines, Selbstgekohtes bei einem Takeaway in der Nähe unseres Geschäfts. Die Scaloppine al limone sind sehr gut. Unglaublich, wie viele Frauen da um halb sieben abends einkaufen – alles fertig gekocht – und dann zu Hause nur aufwärmen. Die haben auch ein irrsinnig gutes Chili con carne.

Früher habe ich mir nach der Arbeit im Laden einfach eine andere Jacke angezogen, und ab ging es in den Ausgang. Heute muss ich mindestens drei Mal in der Woche abends zu Hause sein. Mein Körper braucht einfach länger, um sich zu regenerieren.»

Aufgezeichnet von Gudrun Sachse. Fotos Daniel Winkler.

MEHR ERLEBEN MIT DER NZZ

Ihre kommenden NZZ-Veranstaltungen

Hintergründe ausleuchten, den Horizont erweitern, Inhalte neu entdecken: NZZ-Veranstaltungen laden zum Denken und Diskutieren ein.

NZZ Podium Schweiz
100 Jahre Österreich: Karriere eines ungeliebten Staates
NZZ-Foyer, Zürich

**22.
März
2018**

NZZ Geschichtsdebatte
Schweizer Migrationsgeschichte: Von der Eiszeit bis zur Gegenwart
NZZ-Foyer, Zürich

**12.
April
2018**

NZZ trifft Lucerne Festival
Künstlergespräch mit Howard Arman und Chorkonzertbesuch (Leitung Mariss Jansons)
KKL, Luzern

**24.
März
2018**



NZZ Weinseminar
Unentdeckte Schätze: Grosse und kleine Rebsorten im Vergleich
NZZ-Foyer, Zürich

**9.
April
2018**

Literarisches Terzett
Die besten Bücher der Saison: Redaktoren im inspirierenden Streitgespräch
NZZ-Foyer, Zürich

**8.
Mai
2018**

Anmeldung und weitere Veranstaltungen

➔ nzz.ch/live ☎ 044 258 13 83

Tickets jeweils vier Wochen vor Veranstaltung erhältlich

NZZ LIVE